

Die Kirche in Kroatien nach der Wende

■ P. MIRKO MATAUŠIĆ OFM



P. Mirko Mataušić OFM, Jahrgang 1944. Studium der Theologie, Publizistik und Slawistik in Zagreb, Münster und Salzburg. Doktorat aus der Geschichte der kroatischen katholischen Publizistik. Als Priester in der österreichischen und der kroatischen Gastarbeiterseelsorge tätig. 1990–1996 Provinzial der Kroatischen Franziskanerprovinz Zagreb. Journalist und Redakteur in der katholischen Presse und im Radio. Zurzeit Universitätsdozent an der Katholischen Theologiefakultät und am Kommunikationswissenschaftlichen Studium (Studia Croatica) der Universität Zagreb; Bereich Kirche und Medien, Familie und Medien, Medien-

Die Christen waren im kommunistischen Jugoslawien Bürger zweiter Klasse. Sie konnten keine öffentlichen Ämter (Polizisten, Offiziere, Lehrer, Journalisten in staatlichen Medien ...) und keine leitenden Stellen in der Wirtschaft innehaben. Man erwartete das Aussterben der Religion als ein Relikt der dunklen Vergangenheit. Nach der Machtergreifung der Kommunisten wurden viele Priester und aktive Laien verfolgt, etwa 600 Priester kamen in den Verfolgungen ums Leben.

Später, in den sechziger Jahren und gegen Ende mussten die Kommunisten immer mehr ihren Druck reduzieren. Die Kirche durfte eine eigene Presse haben. Ihre Zeitungen (Glas koncila/Stimme des Konzils) und Zeitschriften (z.B. Kana, Veritas etc.) hatten verhältnismäßig hohe Auflagen: Es wurden viele religiöse Bücher gedruckt (vor allem beim Verlag Kršćanska sadašnjost/Christliche Gegenwart). Die Kirchen waren voll, zahlreiche Kinder kamen zum Religionsunterricht in den Gemeinden, in manchen Gebieten zu 100 Prozent. Auch zahlreiche Jugendliche waren mit der Kirche verbunden. Die Kirche konnte bei ihren Feierlichkeiten (z.B. zur Feier der 13 Jahrhunderte des Christentums in Kroatien) große Massen zusammenbringen.

Kirche als „Siegerin“

Alle diese Tätigkeiten wurden seitens der Kommunistischen Partei als gefährliche, in manchen Medien als kriminelle Erscheinungen qualifiziert. Die Partei hatte aber keine effizienten Mittel dagegen. Und dabei hat sie auf den wesentlichen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens versagt, wie in der Politik (dauernde nationale Zwistigkeiten) und in der Wirtschaft (ewige Reformen, die

keine Verbesserung brachten) aber auch in der Kultur (Verfall des Schulwesens). Als es dann zum Zerfall des kommunistischen Regimes kam, erschien die Kirche in den Augen vieler Menschen als Siegerin im Jahrzehnte langem Ringen mit dem Kommunismus.

Dadurch dass der Klerus und die praktizierenden Gläubigen verfolgt wurden, kam die Kirche auf Distanz zur staatlichen Macht und war intensiv mit dem Volk verbunden. Im Vielvölkerstaat Jugoslawien fühlten sich die Kroaten, die zu 90% katholisch sind, in ihren nationalen Interessen bedroht. Ihre Sprache wurde durch den administrativen Zwang mit der Serbischen vereint, man erlaubte nicht die wirtschaftliche Entwicklung, kroatische Kultur wurde vernachlässigt ... usw. So wurden viele nationale Interessen durch die kirchlichen Strukturen geschützt: Die Kirche pflegte die kroatische Sprache, in der kirchlichen Presse konnte man die Probleme zum Ausdruck bringen, welche die staatliche Medien verschwiegen. Die Kirche sandte ihre Priester ins Ausland, damit sie die kroatischen Gastarbeiter pastoral und sozial versorgen, bei der Integration in neue kirchliche Gemeinden helfen und eine Verbindung mit der Heimat bewahren.

Nähe der Kirche zu den Menschen

Diese Nähe zu den Menschen und ihren Nöten war eine der wichtigsten Erfahrungen aus der Zeit des Kommunismus. Das kam besonders zum Ausdruck zur Zeit des Zerfalls Jugoslawiens und der damit verbundenen Kriege. Hunderttausende der von den serbischen Rebellen und der Jugoslawischen Armee Vertriebenen wurden in

Kroatien aufgenommen und versorgt. Mit ihrer Organisationsstruktur gab sie den Menschen Halt und Unterstützung, Katholische Caritas half allen, ohne Rücksicht auf Nationalität und Religion, auch den Moslems. Viele Hilfsgüter kamen aus dem Ausland über die kroatischen katholischen Missionen in demokratischen Ländern Westeuropas, Amerikas und Australiens. Die Kirche erfreute sich hoher Akzeptanz in der Bevölkerung; bis zu 80% gaben bei den Befragungen die Kirche als Institution ihres größten Vertrauens. Viele Erwachsene ließen sich taufen. Man fühlte die Einheit der Kirche mit der Bevölkerung. Der Höhepunkt dieses Gefühls war der Papstbesuch 1994, als am Gottesdienst fast ein Viertel der kroatischen Katholiken teilnahm. Die Kirche half bei der internationalen Anerkennung des Kroatischen Staates.

Gut dotiertes Konkordat

Die Politiker wollten an der Popularität der Kirche Anteil haben; sie drängten sich bei den Feierlichkeiten um den Altar und waren bereit, der Kirche eine dauernd bessere Position in der Gesellschaft einzuräumen. Der Höhepunkt dieser Entwicklung waren die Verträge zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Kroatischen Staat, die 1998 unterzeichnet wurden. Außer einer Bestätigung der Freiheiten, die sonst in demokratischen Staaten üblich sind, verpflichtete sich der Staat in den Schulen katholischen Religionsunterricht zu ermöglichen, kirchliche Schulen zu unterstützen, der Kirche ihre konfiszierten Besitztümer nach Möglichkeit zu restituieren, und die kirchlichen Tätigkeiten aus dem Budget durch einen angemessenen Betrag (zwei durchschnittliche Gehälter pro Pfarre monatlich) zu unterstützen. Hinsichtlich des Religionsunterrichts, der schon bald nach der Wende eingeführt und durch diese Verträge stabilisiert wurde, gab es viel Diskussion. Man meinte mit Recht, dass dadurch die Gemeindegatechese geschwächt werde, die zur Zeit des Kommunismus sehr stark aufgebaut wurde und überaus gute Früchte brachte.

Die staatliche Beihilfe für die kirchliche Tätigkeit aus dem Budget hat gute und weniger gute Seiten. Es ermöglicht der Kirche viele Kirchen, Pfarrhäuser und ähnliches zu bauen, was während des Kommunismus verhindert wurde, aber sicher notwendig ist. Die Kritiker sehen da aber zu wenig soziale Sensibilität angesichts der verhältnismäßig hohen Arbeitslosigkeit (16%). Dass die Kirche sehr viel von diesem Geld in den Aufbau der kirchlichen sozialen Einrichtungen und Schulen investiert, wird dabei leicht übersehen. Auf jeden Fall geht dieses Thema jedes Jahr bei der Budgetdebatte durch die Medien, die dann fragen, ob der Staat dieses Geld nicht besser verwenden könnte. Und die junge kritische Population bekommt dadurch ein Bild der Kirche als einer internationalen Firma, die um ihre Interessen kämpft, wie jede andere. Das ist sicher einer der Gründe warum das Vertrauen der Bevölkerung in die Kirche inzwischen auf etwa 50% geschrumpft ist. Dadurch wird auch die Wirkung der

■ **Viele Katholiken haben sich bei den ersten demokratischen Wahlen engagiert und politische Ämter übernommen.**

Der Stephansdom, Wahrzeichen von Zagreb



■ Als es zum Zerfall des kommunistischen Regimes kam, erschien die Kirche vielen als Siegerin im Jahrzehnte langen Ringen mit dem Kommunismus.

berechtigten öffentlichen Kritik, welche die Kirche an der Tätigkeit der Politiker und Behörden ausübt, gemindert.

Mit den vom Staat erhaltenen und mit ihren eigenen Mitteln bemüht sich die Kirche ihre pastoralen Einrichtungen zu verbessern, Zentralstellen der BK und der Bistümer sowie katholische Schulen auszubauen. Es wird auch in kirchliche Medien und PR investiert, obwohl bei weitem nicht entsprechend der Wichtigkeit dieses Sektors für die heutige Zeit. Die Zagreber Erzdiözese (von anderen Bistümern unterstützt) wird im Herbst d.J. eine Katholische Universität in Zagreb eröffnen, die unter anderem zur politischen Bildung der Katholiken beitragen soll. Denn viele Katholiken haben sich bei den ersten demokratischen Wahlen engagiert und politische Ämter übernommen. Später sind sie von den ehemaligen Kommunisten wieder verdrängt worden, unter anderem weil sie keine politische Bildung und Erfahrung hatten.

Keine Katholische Aktion

Hinsichtlich der katholischen Laienorganisationen hat sich die Kirche nicht für den Ausbau der katholischen Aktion entschieden. Man hat eine freie Entwicklung der katholischen Laienorganisation vorgezogen. Da gibt es aber Probleme. Wenn sie sich katholisch nennen, werden die Verbände von den staatlichen Stellen für Finanzierung der

NGOs an die Kirche verwiesen, die ja vom Staat das Geld für solche Zwecke bekommt. Die Kirche unterstützt diese Gruppen allerdings nicht. Trotzdem gibt es zahlreiche katholische Verbände, zu denen diejenigen, die aus der charismatischen Erneuerung kommen, zu den lebendigsten zählen. Lebendig sind auch die mit den Orden, wie z.B. den Franziskanern, verbundenen sog. Dritte Orden.

Die Ökumene stagniert, was nach den traumatischen Geschehnissen der letzten Jahrzehnte verständlich ist. Nur langsam versucht man, die früheren Bemühungen zu erneuern. Es ist zu hoffen, dass die katholische Kirche in Kroatien ihre Position an der Grenze zu den von orthodoxen Christen und Moslems bewohnten Staaten dazu benützt, ihre Nachbarn besser kennen zu lernen und sich mit ihnen zu verstehen.

Schrumpfende Kirche

Sollten keine unvorhergesehenen positiven Umstände auftreten und die bisherigen Trends anhalten, wird die Zahl der Christen, vor allem der Katholiken, geringer werden, besonders angesichts der katastrophalen demographischen Situation, als Folge der Auswanderungen und der großen Zahl der gefallenen jungen Männern während des Krieges sowie vieler Kriegsgeschädigter. Im letzten Jahrzehnt verliert Kroatien jedes Jahr etwa 10.000 Einwohner (darunter sind zu 90% katholische Christen) infolge der negativen Differenz zwischen Geburten- und Sterberate. Welchen Einfluss die immer kleinere Zahl der Christen in der Öffentlichkeit haben wird, hängt nicht nur von der heimischen Kirche ab. Entscheidend für die Zukunft wird vor allem eine konsequentere Durchführung der Reformen des Zweiten Vatikanischen Konzils in der Weltkirche sein, ob die Kirche immer weniger eine Organisation der (geistlichen) Macht und immer mehr eine Gemeinschaft der Liebe mit brüderlichen Strukturen wird, deren Leitung sich die Worte des hl. Paulus zu Herzen nimmt: „Wir wollen ja nicht Herren über euren Glauben sein, sondern wir sind Helfer zu eurer Freude“ (2 Kor 1,24).

Eine kroatische Wallfahrt

